Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 70 (1992-1993)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8022 Zürich

ZS

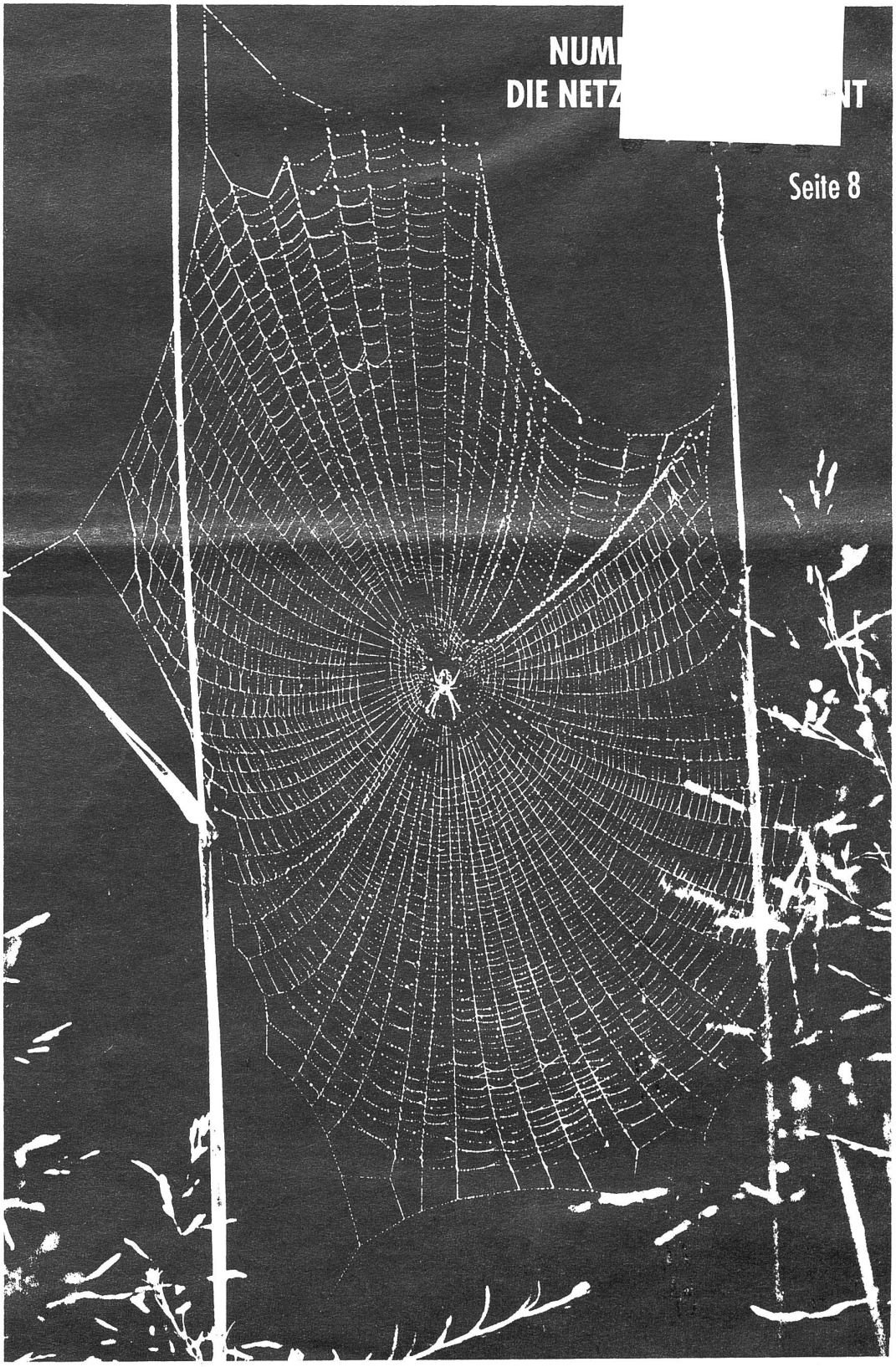
Nr. 17, 13. November 1992
70. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENT/IN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 311 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich



NUM[redacted]NT
DIE NETZ[redacted]

Seite 8

Minimal Studies:
Tips fürs Latinum
Seite 5

Filmstelle:
Spektakel statt Kino im Auditorium F 7
Seite 3

Kulturküche:
Kartöffelchen, Klösschen, Sösschen
Seite 7

EDITORIAL

„70 Jahre Sowjetunion – das ist doch eine beachtliche sportliche Leistung." Nur gerade diese Worte hatte der marxistische Marburger Politologie-Professor Georg Fülberth bei seinem Referat letzten Samstag in Zürich für den Untergang eines Régimes übrig. Angekündigt wurde das Referat unter dem Titel „Die Rolle der radikalen Linken nach dem (vorläufigen) Endsieg des Kapitalismus". Was er dann bot, waren gelinde gesagt Flapsigkeiten. Damit liegt der Professor durchaus im Trend einer Zeit, in der ein gescheitertes Régime mit einem Zeitvertreib verglichen werden kann, ohne dass es Proteste hagelt. Man/frau übt sich gerne in zynischer Ignoranz, steht über allem, lässt sich nichts nahe kommen, nicht einmal der Untergang der Sowjetunion ist dem DKP-Mitglied eine Auseinandersetzung wert.

Und was soll die ZS in einer solchen Zeit? Knochentrockene Analysen liefern, Missstände anprangern, sich mit der Institution Hochschule auseinandersetzen, intellektuelle Debatten entfachen, wie dies in den 70ern so üblich war? Oder soll sie witzig sein, beweglich und wendig dem Zeitgeist auf dem Fuss folgen, über Widersprüche nonchalant hinwegsehen, die Welt als blosse Farce sehen?

Mein Herz schlägt *im Prinzip* für die erste Variante. *Praktisch* weiss ich aber, dass bei all den akademischen Analysen das Untergründige und die Abgründe unterschlagen werden. So bleibt der ZS nichts anderes als die „richtige Mischung" (bäh!, wenn ich diesen Ausdruck bloss schon höre) zu finden. Wohl bekomms!

Für die Redaktion:
Thomas Schlepfer

NÄXTE WOCHE

1 Student –
10 Jahre Bildungspolitik

17. November
Die Berichterstattung

Das Beigemüse
Schwarzwurzeln: Aussen nix und innen fix

In der ZS Nr. 18 vom 20. November

CHIENS ÉCRASÉS

BRAVO!

Zürich, 4. November. Was tun nach dem Lic./Diplom? Eine der möglichen **Stationen nach Uni-ETH-Studium** scheint gesichert. Trotz Rezession bewilligte der Kantonsrat 1,45 Mio. Franken für Umgebungs- und Installationsarbeiten am Bezirksgefängnis Horgen. Von uns allen zukünftigen BenützerInneN ein herzliches Danke!

OBSTIPATION

Zürich, Nov/Dez 92: Neu kommt die **Synthese mit eingelegtem Ergo-Magazin** heraus. Das bedeutet medienpolitisch vor allem eine doppelte Ostipation (Verstopfung) der universitären Zeitungskästen mit hunderten ungelesenen Exemplaren. (Merci an © BbKb, unser *Büro für böswillige Konkurrenzbehauptungen.*)

SCHANDE

Zürich, 31. Okt. Die **entlarvende Abo-Karte** ist eingetroffen (Das hübsche Ding mit Theos charmantem Grossvater darauf). Darauf steht: *Wieso ist diese Karte nicht auf Umweltschutzpapier gedruckt? Schämt Euch!* – LiebeR UnbestechlicheR! Wir sind betroffen – und sind bestürzt, dass der herrliche Grossvater Dich nicht gerührt hat. (Welches fühlende Herz vergisst seine Prinzipien nicht, wenn es etwas Erfreuliches – wie z.B. diesen rüstigen und schönen Grossvater – sieht?) Schande über uns, Schande über Dich.

AL LORA!

Rote Fabrik, 14. November, 20.00. Herrje, ach, Liebstes, wären wir Fleisch und Blut, hätten wir verbilligte Tram-Abos. Wir, die ZS, 69, als Seniorin, und Du, LoRa, als zartes, süsses Kind von gerade 9! Zum Geburtstagsfest ein herzlicher Gruss von Kleinmedium zu Kleinmedium.

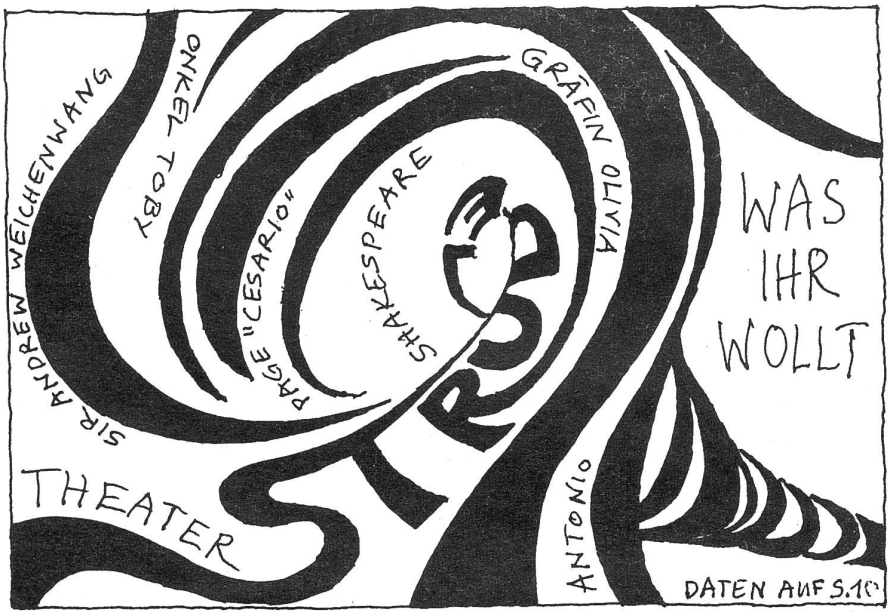
GEOGRAPHINNEN, ARCHITEKTINNEN!

Zürich, **jetzt**. Unsere Ohren sind überall; aber unsere Herzen sind bei Euch, seit wir gehört haben, dass Ihr die ZS an Euren Lagerplätzen auflegt. Ärgerlicherweise müssen wir – gezwungen durch einen Vertrag mit dem juristisch versierten (weh! Er ist uns über!) VSETH, darauf hinweisen, dass eine auf ETH-Territorium herumliegende ZS illegal ist. Auch wenn es uns einen Prozess kostet: Zur Hölle mit diesen Gesslers. Auf Euch.

POSITIVES KONZERNERGEBNIS

Zürich, 29. Oktober. Ein ausgezeichnetes Handelsergebnis kennzeichnet das 3. Quartal der **Schweizerischen Bankgesellschaft** (SBG). Nach den ersten neun Monaten liegt der konsolidierte Cash flow nach Steuern zwar unter dem ambitiösen Budget, jedoch über dem Dreivierteljahresergebnis des Vorjahres. Unvorhersehbare Ereignisse ausgenommen, sollte sich auch das Jahresergebnis in ähnlichem Rahmen über dem Vorjahr bewegen.

Die ZS-Spezial-Reklame: Erst zahlen, dann sehen: Das teuerste Gekritzel Zürichs. Tel. 311 42 41



Monty Python: Theater statt Kino

In den heiligen Hallen der ETH, dort, wo normalerweise über den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik oder Darwins Evolutionstheorie oder weiss der Teufel was gelehrt wird, im Hörsaal F7 zeigt die Filmstelle des Vereins der Studierenden (fast) jeden Donnerstag abend einen Film für die armen Studenten und Studentinnen. Nun standen, nach langem Wegbleiben, am Donnerstag 5. November einmal wieder Monty Pythons unverwüstliche Ritter der Tafelrunde auf dem Programm, die den Gral, den heiligen, anscheinend noch immer nicht gefunden haben.

Werden sie ihn finden oder werden sie nicht? Diese schwerwiegende Frage stand dem Studentenvolk ins Gesicht geschrieben, das sich da am letzten Donnerstag zitternd und fiebrig vor dem Hörsaal drängte und dann gleichmässig stossend und drückend ins Innere strömte, bei allen vier Eingängen gleichzeitig; und schon nach wenigen Minuten war der Saal voll, der immerhin dreihundert Plätze hat, und wurde immer noch voller. Wer einmal drin war im Saal konnte sich glücklich nennen, und wer gar einen Sitzplatz hatte, war noch glücklicher, denn jetzt wurde die junge Frau von der Filmstelle langsam nervös und sie schrie, so, jetzt ist Schluss, der Saal ist voll und wer nicht drin ist, der muss wieder nach Haus.

Der Film jedoch blieb vorerst stumm, dafür hatte das Theater begonnen, der erste Akt. Natürlich geht uberhaupt niemand nach Hause, jetzt ist man da und will die affigen Ritter sehen, basta.

Die Luft im Saal wird langsam heiss und stickig, sie kommt ins Vibrieren ob all dem Gedrücke. Die Spannung wächst, jetzt fehlt nur noch, dass das Licht ausgeht und die Ritter mit ihren Kokos-Schalen über die Leinwand hoppeln. Doch es geschieht nichts dergleichen, ausser dem Theater, das geht weiter. Der zweite Akt. Da nämlich tritt König Artus auf vom Hausdienst der ETH. Er brüllt und schreit und hat einen roten Kopf, plötzlich ist es still. Aus feuerpolizeilichen Gründen, sagt er, dürfe es nicht mehr Leute im Saal haben als Sitzplätze vorhanden seien. Sofort, ja sofort müssten deshalb alle den Hörsaal verlassen und nochmals bei der Kasse anstehen, und wenn die Plätze dann wieder belegt seien, würden sie zumachen.

Gut gebrüllt Löwe, denken ein paar Leute und dann gibt's freundlichen Applaus für die schöne Rede. Aber nein, sowas lässt sich der König nicht gefallen, er putzt durch die vollgestopften Bankreihen und schiebt die Studenten förmlich hinaus, raus, raus, schnaubt er. Langsam kommt Bewegung in die Sache und am Ende sitzen dreihundert Leute auf dreihundert unbequemen Holzsitzen und dazwischen hat es Luft zum Atmen und Platz zum Hinausrennen, wenn Feuer ausbricht. Jetzt endlich kann der Film beginnen. Aber er tut's nicht, statt dessen kommt des Theaters dritter und letzter Akt. Die junge Frau von der Filmstelle kommt nämlich nochmal herein und stellt sich vor alle hin, und dann sagt sie, ja, es tue ihr leid, aber der Film werde nicht gezeigt. Tosender Applaus. So viel Humor hat ihr niemand zugetraut. Doch dann sagt sie: Ruhe! und wie sie das sagt, weiss man, sie meint es ernst. Der Film werde wirklich nicht gezeigt, sagt sie, sie dürften aus den bereits erwähnten feuerpolizeilichen Gründen die Türen nicht verriegeln und dann würde, alles deute darauf hin, die aufgebrachte Studentenmasse wieder hereinströmen, sobald das Licht ausgehe.

Das gab's doch nicht! Jetzt hatte man die mitgebrachten Pommes-Chips-Säckli schon aufgerissen, da und dort schäumte eine Flasche Bier, man hatte sich installiert. „So geil so geil"; sagte einer, dem's gefiel vor sich hin; wahrlich, man hatte schon Langweiligeres erlebt hier.

König Artus: Wie ein brüllender Löwe kämpfte er für die Einhaltung der feuerpolizeilichen Vorschriften.

Allmählich bröckelte die Gesellschaft aber dann doch auseinander, weil es den Film vermutlich tatsächlich nicht mehr zu sehen gab und weil man sich entschloss, im Dörfli noch eins zu trinken oder gleich nach Hause zu gehen. Unfreiwillig hat man an diesem Donnerstag abend ein gutes Stück Unterhaltung geboten bekommen, und die Ritter der Tafelrunde dürften jetzt, wenn sie den Gral auch noch nicht gefunden haben, doch wenigstens wissen, wo er mit Sicherheit nicht zu finden ist: im Hörsaal F7 der ETH Zürich.

Mathias Ninck

Studierende aller Unis vereinigt Euch

An der Podiumsveranstaltung zum Thema „Massenhochschule" vom letzten Dienstag, organisiert durch die Gruppe „Tanz der Zahnräder", waren sich alle vier TeilnehmerInnen einig: Die momentanen Zustände an den Schweizerischen Universitäten sind für Studeriende nicht tragbar und Numeri clausi als ultima ratio sind nichts anderes als Symptombekämpfung.

Unter der Leitung des Journalisten Martin Wyss kamen die TeilnehmerInnen zum Schluss: Die StudentInnen müssen noch mehr Initiative zeigen, oder wie sich Alfred Lang, Professor für Psychologie an der Universität Bern, ausdrückte: „Die Stärke des Schwachen ist doch die Verweigerung! Stellen Sie sich vor, 5000 Studierende würden nicht in die Vorlesung gehen!"

Die Eingeladenen diskutierten über Fragen wie: Ist es überhaupt berechtigt, von einer Massenuni zu sprechen? Soll bei einer Studienreform bei bestehenden Strukturen angeknüpft oder neu begonnen werden? Vera Klier (Evangelische StudentInnengemeinschaft Köln) warf die Frage auf, ob es überhaupt berechtigt sei, von "Massenhochschulen" zu sprechen, wo doch weniger die Massen an sich als vielmehr die verfehlte Hochschulpolitik für das Malaise verantwortlich ist.

Insgesamt verlief die Diskussion nicht als ein Streitgespräch sondern als ein Darlegen der Fakten und ein Vorstellen von Alternativvorschlägen. Dies war auch das Ziel der Gruppe „Tanz der Zahnräder" gewesen, weshalb keinE VerfechterIn des numerus clausus eingeladen worden war.

Kein Rezept für die Revolution

Die Nationalrätin Ursula Leemann (SP) plädierte dafür, bestehende Strukturen zu verändern, und nicht irgendeiner utopischen Idee nachzurennen. Sie selbst fühlt sich jedoch auch nicht in der Lage, den Studieren-

(Fortsetzung auf Seite 6)

Internationaler StudentInnentag 17. Nov: Stopp dem Numerus Clausus

Was läuft an der Uni Zürich?

Montag, 16. Nov. Uni-Irchel:

Lesung 10.00 bis 14.00
Photoausstellung (Mo - Fr)

Dienstag, 17. Nov. Uni-Hauptgebäude:

Workshops:

Interdisziplinäre Trimester:
Wir wollen eine erste Gesprächsrunde zur Einführung von interdisziplinären Arbeiten und dem Trimesterrythmus abhalten. Vielleicht zeigen sich Alternativen zum Massenuni-Betrieb. (Gründung eines Arbeitskreises)
10.00 Uni-Hauptgebäude, Historisches Seminar, zweiter Stock, Fachvereinszimmer (280a).

Lobbying:
Wer entscheidet über die Grösse der Uni, über bildungspolitische Konzepte, wer sitzt am Geldhahn? Ist eine Entwicklung bezüglich der Budgets zu beobachten? Gibt es ParlamentarierInnen, die unsere Probleme schon erkannt haben? Wir sammeln unsere Wünsche, lesen Budgets (Taschenrechner mitnehmen!), Protokolle und Parteiunterlagen und entwerfen Strategien.
11.15 - 13.00, Uni-Hauptgebäude, Historisches Seminar, zweiter Stock, Oase (289).

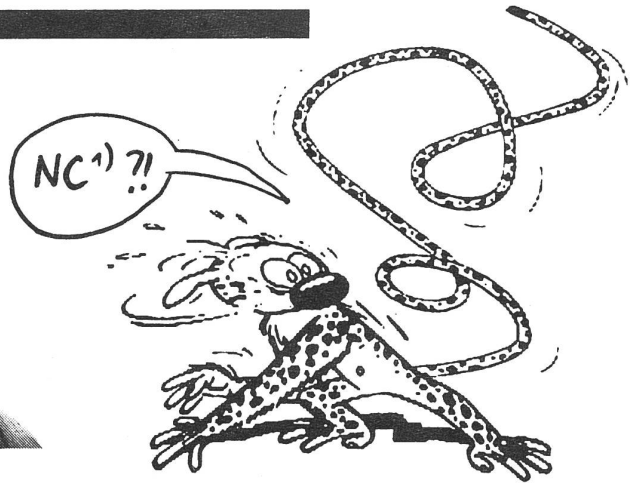
Selbstorganisation:
Die Uni besteht zu ihrer überwältigenden Mehrheit aus StudentInnen. Wann wir uns selbst organisieren, warum, was wir damit erreichen können und wo die Probleme liegen - darüber reden Oldies aus den 70er, den 80ern und Aktive von heute.
11.15, Rämistrasse 66, zweiter Stock, VSU-Büro.

Podiumsdiskussion:

Das Studium von morgen. Über den numerus clausus und die Zukunft der Uni diskutieren:
Prof. Hans Heinrich Schmid, Rektor der Universität Zürich
Irène Meier, GP-Kantonsrätin, Zürich
Günther Latzel, Geschäftsleiter der Gesellschaft für Hochschule und Forschung, Zürich
Michael Hintz, Studentisches Institut für kritische Interdisziplinarität, Frankfurt
Gesprächsleitung:
Lynn Blattmann, Historikerin, Zürich

14.00, HS 180, Uni-Hauptgebäude.

Ich bin Rösli

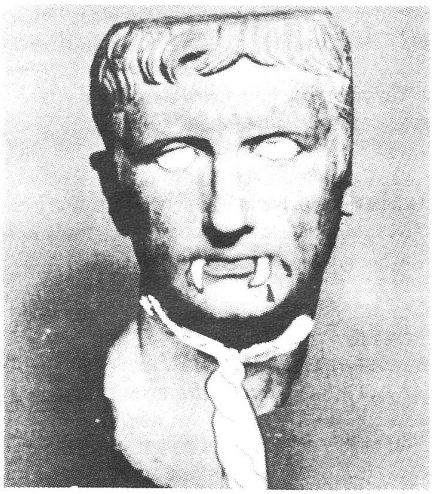


[1] Numerus Clausus

The Minimal Art Company of Minimal Studies presents...

Latein, Vampire, Notwehr

Angenommen, Graf D. bisse nur Raucher mit der Blutgruppe A, angenommen sein Biss sei nicht tödlich, angenommen, er wäre abstrakt: Könnte dann eine Koalition gegen den Grafen ins Leben gerufen werden? Die Antwort ist: Nein. Dito TRANSSYLVANISCH. Untot, verstaubt und gierig nach Lebenszeit fällt es ausschliesslich GeisteswissenschaftlerInnen mit Matur C, D, E an. Was bleibt, ist Notwehr: sowenig als möglich gebissen werden. Latein in zwei Monaten.



Latein fällt PhilIerInnen mit C-, D-, E-Matur an, Tips zum Überleben

I. Per aspera ad astra

Die Position der VampirInnen (siehe ZS 14/91) ist folgende:
1. Latein wird überall gebraucht; es ist die Wurzel der abendländischen Kultur.
2. Latein ist die Grundlage aller Sprachen; ohne Beschäftigung damit bleibt einem/r *der tiefere Einblick und das Wesen und Funktionieren* der heutigen auf immer versagt.
3. *Seien Sie sich aber bewusst: echte Bildung wird immer schmerzhaft sein.* (So PD und Altvampir Richard Müller.)

II. Verum investigare

In der Praxis sind die Argumente schwach. Wer das Latein tatsächlich braucht, sind die HistorikerInnen – und hier sind die meisten Quellen a) übersetzt oder b) so kompliziert, dass Schnellbleichlatein etwa soviel nützt wie ein Schweizerkreuz gegen eine Bande von Raubzombies.

Zweitens ist die einzige Erkenntnis, die das Latein für lebendige Sprachen bietet, dass diese eine ganz andere, viel unlogischere Struktur haben, als die tote, extrem architektonische Sprache.

Der einzige wirklich relevante Vorteil des Lateins besteht darin, von Zeit zu Zeit Brokken in die Konversation einzustreuen, sei's als Spiel, oder sei's um den einen zu zeigen, dass man eineR von ihnen, und den andern, dass man etwas anderes (homo terrore sapientiae sapiens) ist.

III. Conclusio

In einem Wort: Latein ist so gut wie unnütz – es sei denn, man/frau liebte es oder wäre gierig darauf, dass Ich-bin-auch-einE-UntoteR-Herr-Doktor-Spiel in extenso mitzuspielen.

Das Hauptargument für Transsylvanisch könnte erstens das Nebenprodukt des Lernens sein: Disziplin, zweitens (wahrscheinlicher) das Beharrungsgesetz: Es-war-schon-immer-so-und-deshalb-wird-es-auch-immer-so-bleiben.

Das ist ein tödliches Argument. Die einzige Chance ist, die humanistische Bildung mit so wenig Schaden als möglich hinter sich zu bringen.

IV. Tormentum in tribus partibus

Die Folter findet in drei Teilen statt.

Teil I bietet 40 Lektionen im **Krüger**-Vampir-Brevier. Hier gibt es kaum Chancen zu entweichen – einzig zwei Dinge:

◊ Der Wortschatz ist das Unwichtigste. Wichtig vor allem ist die *Genauigkeit* mit der man/frau die Konstruktionen auseinandernimmt. (Wenig, aber präzis übersetzen!)

◊ Wo immer, unter der Dusche, am Heimweg, vor dem Einschlafen, *Deklinationen* und *Konjugationen* herunterzuleiern, etwa so wie die Rosenkränze und Mantras irgendeiner Religion: *amo, amas, amat, amamus-amatisamantamabam...* etc.

Teil II beginnt mit **Caesar**, kein schlechter Stilist, aber unerheblich: Er wird nicht geprüft.

Nummer zwei sind **Vergil** und **Ovid**; und sie wären schrecklich. Ihre Technik besteht darin, endlose Hexameter mit erlesenem Wortschatz zu spicken, diesen noch einmal zu verstümmeln (Reim dich oder ich schlag dich!) und die Satzglieder auseinanderzureissen, dass Sadisten ihre Freude daran hätten. – Aber auch hier gilt: kein Wort, hier um Himmels Willen kein Wort lernen!

Nummer drei ist der ekelhafteste von allem, und um ihn kommt niemand herum. Er ist ein grässlicher Schönschwätzer, ein schon zu Lebzeiten leichenhafter Vorreiter des miserabelsten Stils, den es gibt: des NZZ-Stils, der einen Satz dann für elegant hält, wenn er höchstmöglichst verschachtelt wurde:

„Wenn jemand den Hafen verlässt, dann pflegen die Leute, die bereits von der hohen See in den Hafen einfahren, mit grösster Bereitwilligkeit darüber zu unterrichten, wie es sich mit den Piraten und der Route verhält; denn wir hegen von Natur aus für diejenigen Sympathie, die denselben Gefahren, wie wir überstanden haben, entgegensehen: was sollte ich dann wohl dem gegenüber empfinden, der, wie ich sehe, die schlimmsten Stürme der Politik auf sich nehmen muss, während ich nach schwerem Schlingern fast schon Land erblicke?"

Richtig, es ist **Cicero**, der Schwatzknochen, der Stelzbolz, der Banalitiker, Bandwurmvater und Schleimbeutel – und ich möchte die sehen, die sich noch nie gewünscht hätten, dass es ein ewiges Leben gäbe, nur um den alten Aasgeier an einem Spiess rösten zu sehen.

V. Exercitium horrorque

Trotzdem lohnt es sich, kühl zu bleiben. Bei Cicero muss man/frau zwei Sachen begreifen:
1. Es ist völlig unberechenbar, was er sagt.
2. Es kommt nicht im mindesten darauf an. Zählen tut allein die Grammatik. Was bei der Prüfung interessiert, ist ein genaues Setzieren nach Consecutio temporum, nach Singular/Plural, nach Ablativ, Akkusativ, Dativ, usw. Man/frau muss daran die Freude eines Kreuzwortlösers entwickeln, den Spass eines Experimentators, der einem Tierchen Arme und Beine ausreisst, um es zu klassifizieren, die Leidenschaft eines Briefmarkensammlers, der mit der Lupe die Zacken einer Rolf-Knie-Marke zählt. Die Übersetzungsfehler werden im Kleinen begangen; dass jemand *den Sinn* richtig hat, dafür wird er/sie sich keinen 10er-Kaugummi kaufen können.

Vor der *schriftlichen Prüfung* sieht man eine Menge totenblasse KollegInnen, Panik, Tablettenkonsum, Tränen von Leuten, die schon ein Jahr gebüffelt haben; das alles ist Unfug. Angebracht sind, glaube ich, eine Mischung aus Kälte und Konzentration, und eine Lernzeit von *zwei*, höchstens *drei* Monaten.

a) um den Wortschatz ins Kurzzeitgedächtnis zu bringen; am besten mit einem Klett-Zettelkasten.

b) um briefmarkensammlerartig, tierexperimentatorhaft zu üben – wenig Texte, aber diese penibel. (Bei der Prüfung fallen meist jene durch, deren Nerven, nicht die, deren Kenntnisse schwach sind.)

VI. In hoc signo vincis

Ist man durch die Schriftliche mit mindestens einem 3er durchgekommen, macht die Mündliche nicht das mindeste Problem –

vorausgesetzt, man/frau wendet einen Trick an. Der Trick heisst Interesse; ein dritter Autor wird gewählt. Damit werden mit 99% Wahrscheinlichkeit Vergil und Ovid ausgeschaltet. Der dritte Mann sollte zwei Voraussetzungen erfüllen: a) einen klaren Stil und b) die Veröffentlichung bei Reclam Zweisprachig. Mein Tip wäre **Seneca** – oder einer der anderen Stoiker; sie schreiben knapp, schön, und sie können – im Gegensatz zu Cicero – denken; was den Vorteil hat, dass man/frau sie nicht hasst. Zwei Wochen Arbeit genügen hier, um auch besoffen einen 5er zu machen.

(Attentione! Der Prüfungstext, den man/frau eine Viertelstunde vor dem Termin erhält, ist um zwei Drittel zu lang. Auch hier: nicht schnell und sinngemäss, sondern *tüpflischeisserisch* übersetzen.)

VII. Vendetta

Nachdem die Prüfung bestanden ist, beginnt die Zeit der Rache. Es ist eine stille, ruhige Rache, eine Art inneres Woodo – das Vergessen. Man/frau kennt es bereits vom Maturstoff; wieviel weiss man/frau noch von Chemie, Physik, dem Subjonctif – das Schöne an überflüssigem Wissen ist, dass es vernichtet wird. Es zerfallen zu sehen hat etwas Faszinierendes, wie damals als Kind, wenn man/frau dem Zerfall eines Zuckerwürfels in einem Glas Wasser zusah. *cs*

Studierende aller Unis...

(Fortsetzung von Seite 3)

den ein Rezept für die Revolution zu geben. „Es ist ja in Ordnung, dass man sich über die bestehende Situation beklagt, aber wie geht's weiter? Witzigerweise kommen Ideen für eine Veränderung oder Innovation nicht von der Uni sondern von aussen." Eine Erklärung für das zu bemängelnde Engagement von Seiten der Studierenden versuchte Gunnar Mikosch (Verband der Schweizerischen StudentInnenschaften) zu geben: „Den Grund für so wenig Engagement der Studierenden sehe ich im pluralistischen Leben eines jeden einzelnen: Die Hochschule ist der letzte Ort, für den sich einer einsetzen würde, ausser fünf IdiotInnen und 85 Leute hier im Saal."

Dies war das Stichwort für den Journalisten Martin Wyss, nun auch das Plenum in die Diskussion miteinzubezeihen. Er, der während des ganzen Podiums seine Ueberleitungen in Form von Fragen nach „Facts" bildete, die nicht unbedingt etwas mit dem zuvor diskutierten gemeinsam hatten (das muss wohl an seinem Beruf liegen), wollte wissen, was für Gründe die Anwesenden für ihr Erscheinen angaben.

Fazit des ganzen Podiumsgespräches: Mit mehr Engagement wird die NC-Diskussion bis in die Schulreihen gehen, ein Anzeichen für eine bildungspolitische Debatte. Packen wir's an! *dai*

DIE BLUTENDE GURKE - NO.4

„Ork", dachte Philipp, als er er das Polizeibüro auf dem Flughafen verliess. Es war das letzte, was drin war: die Bullen hatten ihn zwei Stunden ausgequetscht wie eine Tube Senf. Nun hiess es Hello Helsinki. Am Swissairschalter redeten sie darüber, Otto Löpfe zu kreuzigen: Er dachte: *warum nicht* und tauschte sein Ticket, telephonierte, ass einen 7-Fr.-Sandwich im Airsick. Vielleicht wurde ihm deshalb auf dem Flug schlecht.

In Helsinki angekommen, fuhr er mit dem Taxi zur Adresse seiner Informantin. Es regnete, als hätte jemand die Dusche angestellt. Philipps Kopfschmerzen waren der einzige Teil von ihm, der sich wohlfühlte. Als er ausstieg und zahlte, war er sofort nass. Er hastete durch die Vorortszeile. Die Türe zu der Wohnung seiner Informantin stand offen. Er trat ein und dachte beinahe zum zweiten Mal am Tag *ork*. In der Wohnung war alles drunter und drüber, etwas war geplatzt und roch nach Chemie und Gift. Barbro Finnilä sass aufrecht auf einem Stuhl. Ihre blauen Augen blickten ärgerlich. Sie war gefesselt und verschnürt wie ein Postpaket. Es fehlte nur noch die Briefmarke.

Philipp Hegetschwiler in Gedanken: Soll er Barbro überhaupt wiederfinden?

Was ist mit der Informantin, Barbro Finnilä, geschehen? Wer war es? Kann Barbro Finnilä den Detektiv über seinen Auftrag ins Bild setzen? Erkältet sich Philip? Was ist das Leben? Die Antwort (ca. 1'500 Zeichen) schreiben Sie bis Di, 17. Nov. an Blutende Gurke c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Z. oder faxen Sie über 311'42'56.

Luise Bodmers

intimes Tagebuch – vierter Teil

Liebes Tagebuch,

ich bin ganz fürchterlich durcheinander. Jacques ist so seltsam und Stefan tut eifersüchtig, sagt, er will keine Frau heiraten, die sich jedem an den Hals wirft. Ich kann mich gar nicht erinnern, dass wir je vom Heiraten gesprochen hätten. Aber das ist alles ja auch gar nicht wichtig. Gestern nacht bin ich von Polizeisirenen und Blaulicht geweckt worden. Mein Gott, war ich erschrocken, als sich plötzlich einer an meinem Fenster zu schaffen machte. Ich hab geglaubt, es sei ein Einbrecher auf der Flucht oder sowas, und ausserdem trug ich nur ein Nachthemd. Und als es ihm dann tatsächlich gelang das Fenster zu öffnen, da hab ich ihm mit meinem Golfschläger eins über den Kopf gegeben, dass er unten in die Rosen fiel. Zum Glück ist Herbst, Mama hätte schön getobt, wenn einer einfach so ihre Rosenkulturen vernichtet hätte. Ein Blick auf all die Scheinwerfer und Uniformen und Hunde trieb mir die Röte ins Gesicht. „Ach Gott, Luise", schrie Mama, „Kind, das war doch ein Polizist!". Der ganze Park war voll von ihnen. Sie krochen durchs Gebüsch, kletterten auf die Bäume und suchten „Indizien", wie mir der nette Inspektor später erklärte. Gefunden haben sie aber nichts. Der Tresor war leer, sonst fehlt eigentlich nichts ausser einer kleinen Silberdose aus dem Sekretär von Mama. Sie hatte ihn im Geheimfach aufbewahrt. Niemand ausser ihr weiss, was in der Silberdose drin war, nicht einmal der Polizei hat sie es sagen wollen. So ein Einbruch ist schon etwas Trauriges, aber auch furchtbar spannend, und Papa sagt, wir seien gut versichert.

Wer waren die Einbrecher? Warum konnten sie den Safe knakken? Weshalb tut Jacques so seltsam? Inwiefern ist Stefans Eifersucht begründet? Was befindet sich in der Silberdose von Luises Mutter? Die Antwort (ca. 1'500 Zeichen) schreiben Sie bis Di, 17. Nov. an Tagebuch c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Z. oder faxen Sie über 311'42'56.

{Nach Vertagung endlich in der ZS!}

Linker Kitsch

Nichts ist grausamer, als von der eigenen Seite parodiert zu werden. (Lieblinge z.B. müssen unter jedem "Standpunkt" leiden wie unter einem Faustschlag.)

Teufel, auch wir haben unser Fett gekriegt. Das Manifest **10 Zürcher Widersprüche***, vorletzten Mittwoch in der Roten Fabrik präsentiert, stellt ein netten Tiefschlag dar. Machen wir's kurz.

Dies ist also ein Beitrag zum Widerstand. Ein Beitrag derer die (noch) in der Lage sind, ihre Verzweiflung, Trauer und Wut in kulturell anerkannten Formen kundzutun. Während andere in ihrer Verzweiflung, Wut und Trauer, ob den Verhältnissen, die da herrschen, sich und anderen hilflose Gewalt anzutun gezwungen sind

Das Übelste daran ist, dass es nach einer Grammophonplatte klingt. Bei einer Zählung auf drei A4-Seiten gewann die *Trauer* mit 9 vor der Wut und der *Verzweiflung* (je 8 Nennungen), den *Fremden* 5 dicht gefolgt von *WiderspruchWiderstandFixerInnenAusgrenzungElendNotBehindertenHilflosigkeitSiegernGrausamkeit*, etc. Kurz: Es wird mit der geballten Klatsche aufgefahren. Sie

verlangt uns uneingeschränkte moralische Solidarität mit den – wie auch immer – Verzweifelnden ab.

Nicht Freundlichkeit, nicht Arbeit, nicht Interesse, nicht Geld, njet, die tutti-quanti-Haltung – und mit wem?

Mit Femden und Randgruppen – der politischen Unterdrückung und Hunger draussen in der Welt – dem nicht überwundenen Elend innerhalb der Festung ZürichSchweizEuropa – FixerInnen – den durch GeburtUnfallKrankheit Behinderten – Kranken, Alten – Verfolgten – Traurigen.

Das Miese bei diesem lückenlosen Katalog ist, dass niemand dazu Nein sagen kann, und niemand das enorme Herz hätte, mit *allen* anders *solidarisch* zu sein als einE StatistikerIn mit seinen/ihren Zahlen. Ausserdem hat das allgemeine Elend, in einen einzigen Topf geworfen, etwas Beruhigendes, ohne an Hässlichkeit zu verlieren. Was Menschen sympatisch macht, ist nicht ihr Unglück, sondern dass sie eine Biographie haben. Hölle nochmal: die Schablonen von Krepierenden interessieren so wenig wie die Schablonen von Alpenromanen. Ausser natürlich, dass man/frau das nackte Unglück normalerweise flieht. Zwar behauptet das Manifest

Der Ausbruch aus der Normaltät lockt mit Freiheit und Sinnlichkeit.

Aber dann, paff, schlägt die Klatsche wieder zu:

Wenn schon die Weltlage nicht verändert werden kann, dann wenigstens ihr Design bzw. die Einstellung zu ihr. „Don't worry, be happy." ... Zürcher Design.

Hier versteckt sich ein weiterer Fehlschluss. Eine Ärztin muss nicht krank sein, um zu behandeln, ein Freund nicht sterbenselend, um einem anderen seinen Liebeskummer abzuhören – kein Wunder, dass Randgruppen meistens gegeneinander vorgehen. Unglück macht egoistisch, blind und kalt, Verzweiflung klischiert. Voilà:

... ins Weltreich des freien Marktes, in die Internationale der Hamburger... Jetzt gilt weltweit, was amerikanische Christenprediger ihren Schäfchen verkünden: „Es ist deine Pflicht, reich zu werden. Wer arm ist, hat versagt." [Die, die] schon als Kind auf ein goldenes Klosett gehockt [sind]... Und: Der Sieger hat immer recht.

Und – um den Mangel an freiwilligem Humor zu beheben – eine letzte Passage:

Die alten Herren wussten noch – sie waren ungerecht und grausam. Und: Sie waren es gern. Denn: Sie wollten Herren sein und bleiben. ... Und so war es denn auch. Sie schlugen den SklavInnen lachend ins Gesicht und weinten deren Blut und Tod keine Tränen nach. Sie waren grausam ... Und das genossen sie. Den Opfern liessen sie, wenigstens, die Wut.

Allerdings, als man/frau die ErstunterzeichnerInnen dann in der Roten Fabrik sah, – draussen regnete es, drinnen verloren sich 50 Leute –, wie man sie da sitzen sah, bärtig, früh erkahlt, die Frauen apfelwangig, wohlmeinend und gealtert, das ärmliche Manifest vor sich, wie sie halb vor, halb nach der Polemik zitterten, die nie kam... als sie die Schlusssätze vorlasen...

Trauer und Wut – das ist der Boden, auf dem der Widerspruch zum Widerstand wird..

da war es unmöglich nicht Mitleid zu empfinden.

Es ist eine himmelscheiende Gemeinheit, dass Dummheit reaktionär ist. *cs*

* Mitunterzeichnet haben vier AutorInnen (Jürgmeiner, Züfle, Müller, Weidmann), eine Kantonsrätin (Weil) und eine Sozialarbeiterin (Berg). Zu bestellen sind die 10 Zürcher Widersprüche bei Jürgmeier, Hard 5, 8408 Winterthur.

{Kultur-Geköchel auf der Bühne}

Kartöffelchen, Klösschen, Sösschen

Die Theatergruppe „buterbrod" spielt zur Zeit das fünfaktige Drama „Die bösen Köche" von Günter Grass im Kellertheater '62' (Regie: Simone Lüthy). Weitere Spieldaten sind: 13. (Fr), 14. (Sa), 18. (Mi), 19. (Do), 20. (Fr), 21. (Sa) Nov. 1992, jeweils um 20 Uhr im Kellertheater '62'

In der Atmosphäre von Kellergemäuern und Suppengeruch erlebte am Freitagabend das Premierenpublikum in wenigen aber dichtbesetzten Reihen des Theaterkellers '62' die Aktivitäten der „bösen Köche". Das Drama enstand 1957, die Uraufführung fand 1961 in Berlin statt. Es handelt sich um eines der eher in Vergessenheit geratenen Stücke von Günter Grass; ein Grund, es aufzuführen.

Man kann das Stück „Drama der Suppe" oder „Drama um die Suppe" nennen. Fünf böse Köche fürchten um ihr Ansehen und versuchen, dem Grafen das Suppenrezept zu entwenden, mit dem er eine Kohlsuppe kocht, die bei den Gästen einer luxuriösen Gaststätte grossen Beifall findet. Ein Koch bietet sogar seine Freundin zum Tausch an. Zu Beginn sieht der Zuschauer die fünf Köche bei ihrer Arbeit, die „Suppe" zuzubereiten. Die Ausgeprägtheit der Charaktere wird von den SpielerInnen individuell und witzig dargestellt: der nägelkauende ehrgeizige Vasco (Roman Horn), der herrische cholerische Petri (Sabine Rotach), der zynische Grün (Katharina Wehrli), der faule Stach (Anna Lydia Florin) und die Rotznase Benny (Simone Lüthy). Die bösen Köche, sind sie böse? In grotesker Weise verkörpern sie Dummheit, Aggression, als Kollektiv die Boshaftigkeit. Verwirklichung finden sie nur in der Eingleisigkeit ihres Handels. Der Charakter einer Parodie auf Hierarchie, Neutralität und Unmenschlichkeit spiegelt sich im Geschehen, das sich auf engem Bühnenraum ballt und durch grelles Licht und Stahlgerüste untermauert wird. Die Krankenschwester Martha (Nicole Frei), Vascos Freundin, zeigt Menschlichkeit, indem sie Vascos sterbende Tante pflegt. Diese tritt auf einem Video in Erscheinung; ein Crucifixus unterstützt die Jenseitsmotivik. Das Thema der Beschränkung der Frau auf eine Rolle wird im letzten Akt aufgegeben, wo Martha dem Grafen (Stefan Kunz) nicht mehr als Krankenschwester, sondern als Geliebte gegenübertritt. Indem vier der fünf Köche von Frauen dargestellt werden, wird das Klischee, Köche als Männerrollen, stark relativiert.

Den SchauspielerInnen gelingt originell und überzeugend die Darstellung des Absurden, des Gegensatzes der Köche, die integriert in einer Scheinwelt, doch suchend nach dem Suppenrezept sind, zum Grafen, der dieses zusammen mit Martha in idealistischer vollkommener Form erlebt, aber im gemeinsamen Freitod aufgibt. Nur Vasco ist „begabt" genug und erkennt am Suizid, dass das Rezept für den Sinn des Lebens steht. Die Suppe, oder auch Novembersuppe, wie sie der Graf nennt, ist grau; sie ist Symbol für das Leben schlechthin, für die Wirklichkeit und das menschliche Kollektiv, zusammengewürfelt aus Kartöffelchen, Klösschen, der Rest ein dunkles Sösschen. *sh*

The Never Ending Story – ein Abriss der Geschichte des Numerus Clausus

Uni-Rektor H. H. Schmid sieht im Numerus Clausus (NC) ein Instrument, in „stark gefragten Fächern das Niveau" zu wahren. Die Hochschulkonferenz fordert die Kantone auf, Gesetzesgrundlagen für den NC zu schaffen. Der Kanton Zürich bereitet sie vor, ohne die StudentInnen in die Vernehmlassung einzubeziehen.

„Kapazitätsbegrenzung" und „Numerus Clausus" avancieren aber schon seit den späten 60er Jahren in immer neuen Wellenbewegungen zum umstrittenen Politikum und bestimmen für einige Zeit die hochschulpolitische Debatte. Bis jetzt konnte der Numerus Clausus in der Schweiz vermieden werden. Die Geschichte des in der Schweiz ist eng mit der Entwicklung in der BRD verbunden, da man sich gerade im Hinblick auf die Erfahrungen in der BRD scheute, den NC tatsächlich zum Steuerungsinstrument in der Schweizer Hochschulpolitik zu machen.

Von der „Bildungskatastrophe" zur „Bildungsreform"

Mitte der 50er Jahre proklamierte in der BRD er Heidelberger Religionsphilosoph Georg Pichl die „Bildungskatastrophe". Im Vergleich zu anderen Industriestaaten, die eine Abiturquote von 15-20% eines Jahrganges aufwiesen, schnitt die Bundesrepublik mit 5% sehr schlecht ab. Was dann folgte, wurde mit Beginn der 60er Jahre „Bildungsreform" genannt – Ausbau der Gymnasien und Hochschulen, Neugründungen von Hochschulen und damit verbunden auch erste Ansätze zur Studienreform. Erreicht wurde dies vor allem auch durch die politische Option „Chancengleichheit": Durch besondere Förderung sollten Kinder aus den Gesellschaftsschichten, denen sozial der Zugang zu den höheren Bildungseinrichtungen traditionell versperrt geblieben war, Zugang zum Studium finden. Besonders an Mädchen und ArbeiterInnenkinder hatte man dabei gedacht.

Schon Anfang der 60er Jahre gerieten aber die Medizinstudiengänge an den Rand ihrer Aufnahmekapazitäten, so dass einige Bundesländer **1963 Zulassungsbeschränkungen für die medizinischen Fächer** einführten. Die Zulassungskriterien waren von Hochschule zu Hochschule verschieden; wer an einer Hochschule abgelehnt wurde, konnte sich sofort an einer anderen bewerben. Zu diesem Zeitpunkt waren sich aber alle einig, dass die Zulassungsbeschränkungen nur ein kurze **Übergangsmassnahme** seien, sich aber sicher nicht zum Standardinstrument der Hochschulpolitik entwickeln würden. Doch schon vier Jahre später sahen sich die hochschulpolitischen Gremien gezwungen, eine zentrale Registrierstelle für alle BewerberInnen einzurichten, die dann – EDV-unterstützt – Empfehlungen über die Aufnahme an die Hochschulen weitergab. Wer allerdings schliesslich aufgenommen wurde, blieb allein Entscheidung der einzelnen Hochschule.

Gleichzeitig führte der NC in der Medizin zu einem **Ansturm von abgelehnten oder abgeschreckten BewerberInnen auf andere Studienfächer**, so dass auch in den meisten naturwissenschaftlichen und einigen sozialwissenschaftlichen Fächern NC-Regelungen eingeführt werden mussten. Das Problem der **„Parkstudiengänge"**, also Studiengänge, die von abgelehnten BewerberInnen gewählt wurden, bis sie den ersehnten Studienplatz nach längerem Warten doch noch bekamen, wurde zur traurigen Realität.

Gesetz zur Aufnahmebeschränkung

1969 reagierte die Freie Hansestadt Hamburg mit einer konsequenten Aufnahmebeschränkung in ihrem Universitätsgesetz, das Land Bayern legte eine Bevorzugung für BewerberInnen mit Wohnsitz in Bayern fest. Diese beiden Gesetze waren dann der Anlass dafür, dass die höchste verfassungsjuristische Instanz der BRD, das Bundesverfassungsgericht, sich mit dem Problem des NC beschäftigen musste und prüfte, ob diese beiden Gesetze mit dem Grundgesetz der BRD vereinbar seien. Das Bundesverfassungsgericht kam zu einem negativen Urteil, da die nach Art. 12, Abs. 1 GG als verfassungsmässiges Recht zugesicherte freie Wahl des Ausbildungsortes in beiden Fällen nicht mehr gewährleistet sei. Im Falle Hamburgs und Bayerns wird dieses Grundrecht durch soziale und örtliche Selektionsmechanismen unterlaufen, da in Hamburg keine Bestimmungen über Art und Rangverhältnisse der Auswahlkriterien im Gesetz genannt wurden, und in Bayern der Wohnort über die Zulassung entscheiden sollte. Implizit wurde somit aber **seitens der höchsten richterlichen Instanz der BRD die Legitimation einer Kapazitätsbegrenzung in den Studiengängen bestätigt** – unter der Bedingung, dass das „Recht auf Bildung" weiterhin wahrgenommen werde.

Erfahrungen mit dem NC

Inzwischen ist das System der Studienplatzvergabe ausgeklügelt und verfeinert worden. Auf der einen Seite gibt es in verschiedenen Fächern den bundesweit einheitlichen NC, andere Fächer haben eine NC-Regel nur an besonders „beliebten" Universitäten. Für die sogenannten „harten NC-Fächer" werden die Studienplätze zentral durch die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund vergeben, bei der sich alle Studienwilligen anmelden müssen. **Die Vergabe der Studienplätze erfolgt dann nach einem Schlüssel, der sich aus Abiturnote, Wartezeit und sozialen Kriterien zusammensetzt.** Die ZVS ist zu einem riesigen Verwaltungsapparat geworden, dessen Anmeldefristen halbjährlich durch die Nachrichtenmedien in Erinnerung gerufen werden. Eigenständig hat sich der Studienplatztausch als legitimes Mittel, doch noch an die Wunschuniversität zu kommen, etabliert; die Kleinanzeigenblätter und Aushängebretter in den Universitäten quellen von Tauschangeboten regelmässig über.

Der NC hat also zu keiner Entspannung in den Studiengängen geführt – im Gegenteil, er hat an ganz anderen Stellen überraschende Folgen gezeitigt. Neben den Parkstudiengängen, die bald zur Einrichtung eines NC in benachbarten Studiengängen zwangen, hat er vor allem eines nicht erreicht: Er hat die **Attraktivität der NC-Studienfächer nicht gemindert** und keineN einzigeN StudierndeN von dem Studium ihrer/seiner Wahl abgehalten. Stattdessen hat er die bundesdeutschen Gerichte von Anfang an beschäftigt und wurde zu einem ganz eigenen Zweig des Hochschulrechtes. Denn je nach Umstand ist es nicht ohne Erfolgsaussichten, einen Studienplatz am gewählten Ort vor Gericht einzuklagen.

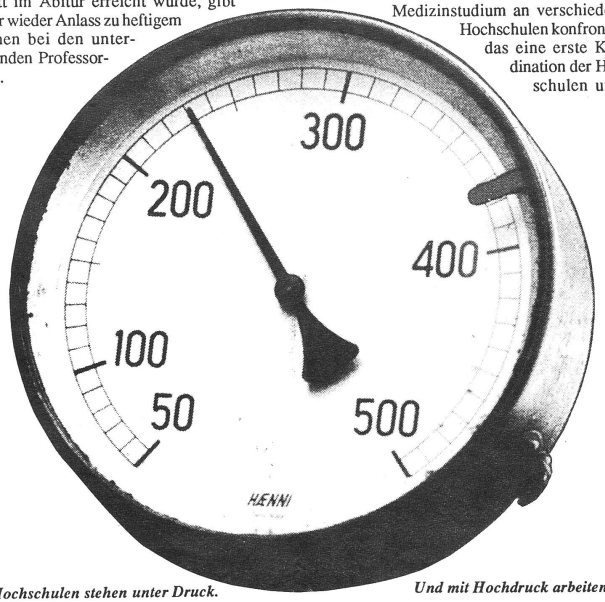
Die Frustration aller Beteiligten ist gross. Denn weder konnten durch den NC die StudentInnen-Ströme kanalisiert, noch ein grundlegende Änderung in den Hochschulen herbeigeführt werden. Der NC ist allein nur noch ein Instrument, die StudentInnen zu verwalten, einen neuen Horizont hat er nicht erhellt.

Weit ausserhalb der Universitäten hat er zu **zwei unbeabsichtigten Folgen an den Schulen** geführt: Er hat das Gerangel um den besten Notendurchschnitt während der Abiturzeit verschärft und den Verteilungskampf um die Studienplätze damit in die Schulen hineingetragen. Ebenso hat er zu Studienentscheidungen beigetragen, die allein durch den Notendurchschnitt motiviert werden. Es ist kein Witz: die Zahl derer, die z.B. nach der Schulzeit ein Medizinstudium aufnehmen, nur weil der dafür erforderliche sehr hohe Notendurchschnitt im Abitur erreicht wurde, gibt immer wieder Anlass zu heftigem Stöhnen bei den unterrichtenden ProfessorInnen.

Der NC in der Schweiz

...ist eine Geschichte des Medizinstudiums, jedenfalls bis Anfang dieses Jahrzehnts. Heute beschränkt sich die Diskussion um die Einführung eines NC nicht mehr allein auf die medizinischen Fächer, der NC droht auch anderen Studiengängen, insbesondere der Psychologie, in Bern speziell der Geographie, in Lausanne der Kriminalistik und in Zürich der Wirtschaft und der Jurisprudenz. Damit erhält die Diskussion um den NC in den 90er Jahren eine neue Qualität, er wird jetzt zum Lös(ch)ungsvorschlag für einen „Flächenbrand".

In ihrem Gründungsjahr 1969 sah sich die Schweizerische Hochschulkonferenz (SHK) sehr schnell mit einem erhöhten Interesse am Medizinstudium an verschiedenen Hochschulen konfrontiert, das eine erste Koordination der Hochschulen unter-



Die Hochschulen stehen unter Druck. Und mit Hochdruck arbeiten die Verwaltungs- TechnokratInnen am Papiertiger Numerus Clausus.

einander notwendig erscheinen liess. So wurde zum Wintersemester 1969/70 eine Voranmeldepflicht für alle Interessierten eingeführt, um die Hochschulen schon frühzeitig auf den erwarteten „Ansturm" vorbereiten zu können, aber auch, um einen gewissen Abschreckungseffekt bei den potentiellen MedizinstudentInnen zu erzielen.

Verzicht auf NC in den 70er Jahren

Auch für das Wintersemester 1970/71 musste diese Massnahme beibehalten werden, zeichnete sich doch schon im Dezember 1970 ab, dass die Studienplätze in Zukunft knapp werden würden. Aus einem Brief des damaligen Generalsekretärs der SHK, Dr. R. Deppler, geht hervor, dass „die Hochschulkonferenz der Auffassung [sei], dass die Einführung von Zulassungsbeschränkungen im heutigen Stadium kein taugliches Mittel einer sinnvollen Wissenschaftspolitik" darstelle. Im weiteren stelle sich die Frage, ob nicht, wenn nun eine mögliche Zulassungsbedingung zum Medizinstudium durch die Eidgenossenschaft selbst geregelt werde, „auch die Verantwortung zur Schaffung der entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten" auf Bundesebene liege.

Es bedurfte noch eines weiteren Jahres, bis 1972 eine „Richtlinie über den Verzicht auf Zulassungsbeschränkungen an Hochschulen" der SHK in Kraft trat. Gestützt auf das 1968 verabschiedete Hochschulförderungsgesetz, das der SHK eine koordinierende Aufgabe im schweizerischen Hochschulwesen zuschrieb, **verpflichtet diese Richtlinie die Hochschulkantone, nicht ohne Rücksprache mit der SHK Zulassungsbeschränkungen an der eigenen Hochschule einzuführen.**

Der „Bericht Akert"

Doch noch immer hing der mögliche Alleingang einzelner Hochschulkantone wie ein Damoklesschwert über der schweizerischen Bildungspolitik. Die SHK reagierte darauf mit der Einrichtung einer Kommission, die Ende August 1974 ihren Bericht, den sogenannten „Bericht Akert" vorlegt. Auch hier findet sich das Bekenntnis zur prinzipiellen Ablehnung des NC bei gleichzeitigem Kapitulieren vor der Wirklichkeit. Die Grundaussage des „Berichtes Akert" hält an dem längstmöglichen Aufschub für die Einführung von Zulassungsbeschränkungen fest. Denn Zulassungsbeschränkungen, dies erkennt die Kommission, wirken sich sofort auf andere Disziplinen aus („Schneeballeffekt") und würden Rahmen und Kompetenzen einzelner Disziplinen, Fakultäten, Hochschulen und Hochschulkantone sprengen. Sollten dann doch Zulassungsbeschränkungen unvermeidlich sein, so aber auf jeden Fall unter **Verzicht der Priorität der Hochschulkantone**. Die Gefahr der Diskriminierung der MaturandInnen aus Nicht-Hochschulkantonen sollte durch ein „Nicht-Diskriminierungsabkommen" gebannt werden. Im Rahmen ihrer Kontingente sind die Kantone dann aber selber für die Selektionierung der Studierenden zuständig – das Problem des Hochschulzugangs wird also auf die untere Ebene verschoben!

Weitergehend empfiehlt der Bericht aber, Alternativen zum NC zu suchen: Verbesserung der akademischen Berufs- und Studienberatung, Differenzierung der Studienziele und Diversifizierung der Studienabschlüsse, Schaffung attraktiver Studiengänge ausserhalb der Hochschulen, sowie – bis heute aktuell, da nie umgesetzt – eine Studienreform, die „generell dem Wirklichkeitsbezug der höheren Ausbildung die nötige Beachtung" schenkt.

Keine wirksamen strukturellen Veränderungen im Schweizer Hochschulsystem

Der NC tauchte als drohendes Gespenst am bildungspolitischen Himmel regelmässig wieder auf. Jahr für Jahr lag den Voranmeldungen zum Medizinstudium eine „Informationsbroschüre" der SHK bei, die ihren abschreckenden Charakter nicht verhehlte. Dennoch, der **Trend zum Medizinstudium liess sich nicht aufhalten.**

1982 wurde mit der erneuten Platzknappheit der Ruf nach dem NC wieder laut, die Kommentarspalten der Zeitungen füllten sich, und der freie Hochschulzugang aufgrund des Maturitätszeugnisses wurde beschworen. Noch einmal konnte jedoch einem NC entronnen werden.

1985 gerieten Zulassungsbeschränkungen einmal mehr in die Schlagzeilen, nachdem die Einführung eines Wartejahres für Studierende der Veterinärmedizin an den Universitäten Bern und Zürich diskutiert und zum Teil eingeführt worden waren. Im Frühjahr 1985 sprach sich der Nationalrat gegen die Beschränkung des freien Hochschulzugangs aus.

Der langen Rede kurzer Sinn: Wenn wir heute im Jahre 1992 wieder einmal vor dem Problem Numerus Clausus stehen, so können wir auf eine lange Geschichte der Diskussion um den NC zurückblicken; zurückblicken auch auf eine Geschichte fehlender bzw. gescheiterter Bildungs- und Hochschulpolitik.

Der Autor

GUNNAR MIKOSCH ist Präsident der Hochschulpolitischen Kommission des VSS (Verband der Schweizerischen Studentenschaften). Studium der Theologie in Basel, Heidelberg und Marburg. Er engagierte sich bildungspolitisch u.a. bei den bundesdeutschen Grünen.

EWR: Ein Schritt auf dem Weg nach Europa?

Eine kontradiktatorische Diskussion um demokratische und soziale Rechte

Vasco Pedrina und Andreas Gross

Gesprächsleitung: Leo Boos

Montag, 23. November, 20 Uhr, Limmathaus, Zürich 5

BRESCHE Postfach 299
8031 Zürich

BRESCHE forum

BRESCHE-Magazin November 1992: EWR-Dossier mit dem kritischen Ja-Aufruf und der Plattform für ein europäisches Nein. Dazu Beiträge von Andreas Rieger, Margrit Meier, Theresa Herzog, Andreas Gross und Adrian Schmid.

STIFTUNG SZONDI INSTITUT

Lehr- und Forschungsinstitut für Schicksalspsychologie und Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Das
Theater Strudel
spielt

WAS IHR WOLLT

von William Shakespeare

Zürich, Theatersaal Rigiblick 14. Nov.
Zürich, Universität Irchel 15./18./19. Nov.
Winterthur, Theater i de Sidi 21./22. Nov.
Jeweils 20 Uhr.

Nehmen Sie das selber in die Hand

Kategorien: alle
Theorie: audiovisuell

ab Fr. 64.– im Abo

strebel

Treffpunkte: Oerlikon, Central, Stadelhofen, Enge, Wiedikon, Altstetten

Wir senden Ihnen informative Unterlagen. Rufen Sie uns an!

Fahrschule Strebel AG
01-261 58 58 / 01-860 36 86

ZS-Abo?

Tel. 311 42 41

Bis Ende Jahr gratis.

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE FÜR STUDIERENDE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.
Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.
Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

EHG

Fasten

Woche der Besinnung
und des Gebets:
30. Nov. bis 5. Dez.92

Vorbereitungstreffen:
Freitag, 20.11.92, 18.15
Auf der Mauer 6, 1. St.

Anmeldung & Auskünfte:
Kurt Straub - 251 40 12

Evang. Hochschulgemeinde
Auf der Mauer 6
8001 Zürich - 251 44 10

EHG

Gespräch über die Bibel
zu Galater 3,26-4,11
mit
DOROTHEE SöLLE

Montag, 23. November 92
16-21.30 Uhr ca.
Helferei Grossmünster
Kirchgasse 13

Anmeldung & Auskünfte:
Kurt Straub - 251 40 12

Evang. Hochschulgemeinde
Auf der Mauer 6
8001 Zürich - T 251 44 10

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

• 15 jahre • wandlungen • naturschutzbüro • umweltschutzladen • VISIONEN • bewusstsein • evolution • frauen • homöopathie • indianer • mystik • natur • oekologie • permakultur • sonnenenergie • umwelt • yoga • zen •

10% auf VWS-Titel

OEKO-BUCHLADEN VISIONEN
INFO
BERATUNG

Haldenbachstr. 3 (Nähe ETH)
8006 Zürich
01 251 06 77

Kurt Meisterhans
Biologe

An Filmfreaks und solche, die es werden wollen!

Hast Du Freude an Filmen, Lust an Fronarbeit, bist Du gewillt, Dich mit einer handvoll angefressener Filmfreaks um die Organisation von Filmvorführungen im universitären Rahmen zu kümmern, dann bist Du bei uns richtig:

Die Filmstelle VSU/VSETH sucht neue Mitglieder. Initiative, gruppengewohnte Männlein und Weiblein, die Godard, Chaplin etc. verehren, gerne schuften und dabei auch noch Spass haben wollen, sind gefragt.

Melde Dich unter Tel. 256 42 94 (oft, sehr oft versuchen) oder komm ganz einfach an eine unserer Sitzungen, jeweils Montag, 18.30 Uhr im StuZ (Leonhardstr. 19).

DER FAX VOM

Kinder, Kinder! Jetzt lassen sie mich schon durch den Fax, bloss weil die vom VSU keine Zeit haben, selber einen zu schicken. Aber die sind eben total überlastet wegen dem Nationalen Aktionstag von nächster Woche, arbeiten 60 Stunden die Woche. Drum macht ihnen doch die Freude und geht hin! Die Details findet Ihr auf Seite 4.

Ich grüsse auch mit einem herzlichen "MUH"!

Euer Rösli

Dorothee Sölle: Theologie als gemeinsames Gespräch, als Auseinandersetzung

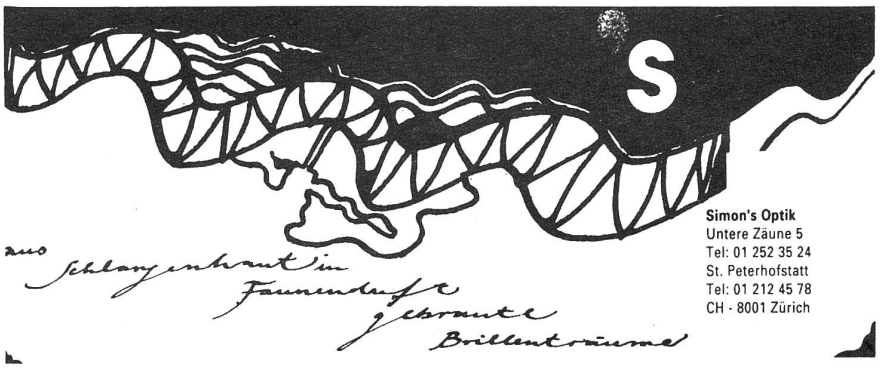
Für viele Menschen auf der ganzen Welt ist die Arbeit von Dorothee Sölle ein Zeichen der Hoffnung und der Ermutigung. Anderen dagegen gilt sie als gefährlich und ideologisch, irregeleitet in ihren Hoffnungen, abwegig in ihrem Lebenslauf, als Verräterin an den besten Traditionen der christlichen Kirche und der abendländischen Theologie.

Dass diese Frau, welche die Solidarität mit den Armen und Entrechteten zum Massstab für ihr theologisches Denken macht, nicht auf ungeteilte Zustimmung und allgemeine Akzeptanz stösst, verwundert kaum. Denn eine Theologie, die im „Stall, der von historischem Unrecht stinkt", entsteht und von den Anliegen jener Menschen ausgeht, die in diesem Stall leben müssen, ist immer auch radikale Theologie. Sie begnügt sich nicht mit tradierten, universalen Wahrheiten, sondern reflektiert Erfahrenes und Widerfahrendes auf den geschichtlichen und gesellschaftlichen Kontext hin, benennt Opfer und Täter, klagt aus der Bestürzung über ergangenes und ergehendes Unrecht an und fragt: „Wie lange noch?"

Eine so verstandene Theologie nimmt den Schrei der Armen (die bald 3/4 der Menschheit ausmachen), ernst und beginnt von da aus im Gespräch die Suche nach Gott. Theologie als „Einübung ins Christentum bedeutet nicht geschichtstheologischen Optimismus, es ist uns nicht versprochen zu siegen. Verheissen ist ein Gott, der mitgeht ins Elend, in die Tortur, in die politische Ohnmacht." Dass in solchen Situationen aber immer wieder Zeichen, Bilder und Geschichten von Solidarität, Widerstand und Hoffnung zu entdecken sind, kommt in ihren Büchern ebenso klar zur Darstellung.

Sölle nimmt Partei für die Rechtlosen, mischt sich in politische Fragen ein, bezieht Stellung und versucht, der Botschaft des Evangeliums in einer säkularen Welt Gehör zu verschaffen. Sie wird dadurch anfechtbar und verwundbar. Doch das gehört wohl zu einer Theologie, die gemeinsames Gespräch, aber auch Auseinandersetzung sein will. Die Möglichkeit, mit ihr ins Gespräch zu kommen, bietet sich am 23. November gleich zweimal.

Jürg Baumgartner
für die AG „500 Jahre Invasion und Widerstand" und die EHG.



Das Erbe der Gewalt und die Theologie der Befreiung

Vortrag und Diskussion mit Dorothee Sölle

Montag, 23. November 1992, 12.15 Uhr in der Aula , Uni HG.

Gleichentags um 16.15 findet eine Bibelarbeit mit Frau Sölle statt (Auskunft und Anmeldung: 251 44 10).

INFO-ABC

AUSLÄNDER/INNEN

AusländerInnenkommission VSU Nach Vereinbarung, ➛VSU, Büro

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI (➛Kirche) Fr 12.15
Pudding Palace, Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum (➛Frauen), Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98
Frauenbar, Frauenz. (➛Frau.), Fr ab 22
Café «centro», HAZ (➛Schw.), Fr 19.30
Frauenzmittag AKI/EHG ➛Frauen

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geographie: GeographInnen-Höck und FV-Präsenz Di 12.00-13.00 im FV-Zi.
Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Infostelle, Kaffee + Tips, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

FrauKo VSU/VSETH, Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen. Z.Zt. nicht aktiv...
VESADA - Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen und -Absolventinnen. Do 12.00-14.00 im ➛StuZ, Tel. 256 54 86
Frauengruppe EHG/AKI, Do 12.15 in der EHG (➛Kirche). Picknick mitn.
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 18-20. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkol. Probl. Tel. 272 77 50 Mo, Di, Do 9-12, Di,Mi 14-17, Mo-18, Do-17.30
➛Lesben; Essen; Rechtsberatung
Nottelefon für Vergewaltigte Frauen Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/23 61 61 Mo, Do 15.00-18.30, Mi 15.00-21.00
HAZ-Frauengruppe (➛Lesben)

GOTTESDIENSTE

Morgenmeditation EHG (➛Kirch.) Fr 7h
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Gemeindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, Mi 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche Zeltweg 18, Di 19.30
AKI-Messe: Do 19.15, Studenten- und Akademikergottesdienst So 20h, beide in Liebfrauen. Eucharistie Mo 18.30, Komplet: Di 21.00, Auf der Mauer 13.

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/ VSETH, Leonhardstr. 15. Tel. 256 47 22. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

Tödliche Hilfe ?

... in der

KfE-Bibliothek
(ETH Polyterrasse, Zi A73)

Die entwicklungspolitische Bibliothek der Uni/ETH Zürich.
Von Studis für Studis.

Während dem Semester täglich von 12-13 Uhr offen!

KINDER

Kinderhütedienst «Spielchischtä», Plattenstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönberggasse 4, Tel. 251 79 51, Mo-Fr 8-12.30, 13.30-18

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10
➛Gottesdienste; Essen; Frauen; Kinder
AKI - Katholische Hoschulgemeinde z. Zt. Auf der Mauer 6, Tel. 261 99 50
➛Gottesdienste; Frauen; Musik
Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft, Uni-HG, U 42, Mi 17.45-18.30
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44. Sing and pray, Mo-Fr 12.15-12.45

LESBEN

Beratungsstelle für lesbische Frauen, Frauenzentr. (➛Frauen) Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ (➛Schwule) 3.Stock, Tel. 271 22 50

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen, Leonhardstr. 15, geöffnet Mo-Fr 12-14, Tel.: 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo, Fr 20.00
Offenes Singen im Chor AKI, weltl. und geistlich, Auf der Mauer 13, Mo 19.30
ZABI schwule Disco, ➛StuZ, Fr 23.00-3.00. (➛Schwule, HAZ)

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen Frauenzentr. (➛Frauen), Di 18-20

SCHWULE

«zart & heftig» Schwules Hochschulforum Zürich. Persönl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3.Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)
Beratungstelefon für Homosexuelle Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, ➛HAZ. Info-Tape: 273 11 77.
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch. Schwubliothek: Di, Mi 20.00-21.30.
➛Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30; Cramerstr. 7, Do 19.30

SPRACHEN

Esperantistaj Gestudentoj Zürich. Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen; auch für Interessierte. Florastr. 17, Mo ab 18.00. Café Domino, Ecke Wiesenstr./Seefeldstr.

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission StipeKo VSETH/VSU Beratg. unabhängig von kantonalen Stellen. ➛StuZ, 2. Stock, Tel. 256 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel. 256 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro Universitätsstr. 19, Tel. 256 42 91 Jeden 2. Mo im Monat, 12.15-13.00

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/256 42 98, Di-Fr 12-15h; Semesterferien: nur Di und Do.
➛Frauen (FrauKo); Interkontinentales; Rechtsberatung (ReBeKo); Stipendien; StuZ; Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH
➛AusländerInnen; Frauen (FrauKo); Interkontinentales; Rechtsberatung (ReBeKo); Stipendien

IMPRESSUM

Die **ZÜRCHER STUDENT/IN,** Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 70. Jahrgang
Herausgeber und Verlag: Medienverein ZS, Postfach 321, 8028 Zürich

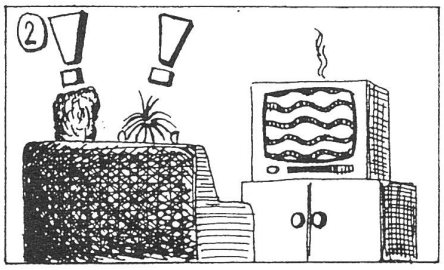
Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich
Telephon und Fax: 01/ 311 42 56

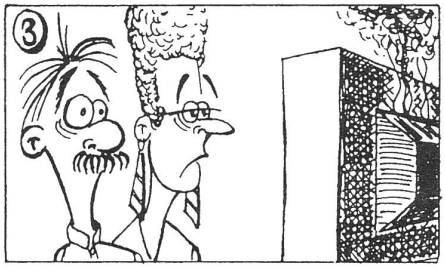
Redaktion: Nanette Alber (nan), Ariella Dainesi (dai), Susanne Hattich (sh), Barbara Lechleitner (bar), Constantin Seibt (cs), Thomas Schlepfer (ts), Theodor Schmid (ths). **Freie Mitarbeiter/innen:** Daniel Acosta (da), Philipp Anz (pan), Philipp Aregger (par), Regula Häfliger (här), Maja Huber (mh), Villö Huszai (vh), Oliver Kraaz (ok), Yvonne Locher (yl), Wilhelm Schlatter, Geri Wäfler. **Layout:** Sarah Mehler, ths, ts. Nachdruck von Texten/Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet.

Inserate: N.N., Thomas Schlepfer. Montag bis Donnerstag nachmittags **Tel:** 01/ 311 42 41, **Fax:** 311 42 56 Gültig ist der Tarif 1992/93 (blau). Postscheck-Konto: 80 - 26 209 - 2.

Auflage: 12'000
Druck: ropress, Zürich

Redaktions- und Inserateschluss: Nr. 17: 13. Nov. – Nr. 18: 20. Nov.





GANT

BÜCHER

KLIO Buchhandlung und Antiquariat, Zähringerstr. 41, beim Central, Tel. 251 42 12, Mo - Fr 830 - 1830, Do - 2100, Sa 830 - 1600, Geschichte, Philosophie, Politologie, Ethnologie, Soziologie, Germanistik, Belletristik, Dritte Welt, Krimi.

Nicht nur Bücher lesen, auch Bücher kaufen ist ehrenwert, Raucher! Frequentiert **Paranoia City,** den Buchladen, in dem man Rauchen darf.

FOR SALE

Zu verkaufen: HP 28C inkl. Handbücher, kaum gebraucht. Fr. 150.-. 01 272 50 97, Thomas

WANTED

Weihnachten und Neujahr in **Marokko:**
Mit einem wüstenerprobten Allradwagen Marokko erleben, wie es die wenigsten Touristen sehen. Wüsten, Berge, Schluchten, endlose Zedernwälder, schöne Strände und natürlich auch die berühmten Städte Fes, Meknes, Marrakech.
Für unkomplizierte Leute, für die auf Reisen Abenteuer vor Luxus steht.
Drei Wochen vom 19.12.92 bis 10.1.93 für 2000.–.
Tel. 984'06'83 oder 093 31'51'71.

Reizende **Bergamaskerhündin** sucht regelmässige **BegleiterIn** für nachmittägliche Spaziergänge im Raume Wipkingen, Grischa. Tel. 361 '32 '71.

DESPERATELY SEEKING BLACK FEMALE VOCALIST (OR WHITE WITH BLACK VOICE) TO JOIN A PROJECT IN CLUB-, SOUL-, & RNB-MUSIC FOR A DEMO-TAPE RECORDING. PHONE 085/5 19 72 (ASK FOR TELE).

SCHREIBEN

Kompetent - exakt - günstig
Ich schreibe das ins reine, was Sie mir von Hand vorschreiben oder auf Band diktieren, und zwar auf einem moderenen Textverarbeitungssystem. Tel. 844'12'71, ab 14.00 Uhr.

VERLIEBT?

Hätte mich doch rasieren sollen, bevor ich Dich (w, gerade dunkle Haare) mit dummen Fragen beim Lernen störte am Montag, 9.11. ca. halb zehn! Ruf mich bitte an: 031 9 21 47

SPRACHEN

Südamerika? Spanien?
Qualifizierter **Spanischlehrer** erteilt Privatunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder in **Gruppen.** Tel. 451'26'37 und 919'04'05.

CHAOS

Apropos **Chaos:** Falls jemand Ahnung von **Computerprogrammen** zu Chaos und Fraktalen hat, Ergänzungen, Ideen oder weiterführende Literatur, soll er oder sie sich auf 311'42'56, Constantin, melden. Mille Merci.

ÖHIS RAT

Lieber Öhi

Ich habe ein grosses Problem. Da hab ich also den ZS-Probeversand bekommen und gedacht, „mach etwas für Deine Bildung", und habe nun ein Semesterabo bestellt.

Leider bekomme ich den ZS erst am Montag (ich bin da ganz sicher, ich habe den Briefkasten das ganze Wochenende überwacht!). Nun ist es aber so, dass ich den Wochenkalender ja schon am Freitag benutzen will. Ausserdem würde ich dem Hegetschwiler in der „Blutenden Gurke" liebend gern unter die Arme greifen. Aber äbe: Montag ischt halt schon etwas knapp.

Was soll ich nun tun? Muss ich mich nun bei den ZS-lerInnen beklagen, oder bei den PTT-lerInnen, oder machen die da oben sowieso, was sie wollen? Vielleicht kannst Du ein Wort für mich einlegen, dass ich den ZS schon am Freitag lesen kann.

Merci für Deine Hilfe.

Reto

Lieber Reto

Dein Brief hat mich sehr gefreut, zeigt er doch, wie wichtig unsere kleine Zeitung für einzelne LeserInnen ist. Natürlich bin ich gern bereit, Dir zu helfen, so gut ich kann.

Was die Zustellung der ZS betrifft, muss ich Dich leider enttäuschen: Unsere Aboverwaltung hat mir mitgeteilt, Du müsstest Dich direkt bei der PTT beklagen. Dort

Öhi Vinzenz Padrutt

kann ich natürlich auch nichts ausrichten. Aber auf Dein eigentliches Problem will ich Dir gerne eine Antwort schreiben:

Sicher ist es schlimm für Dich, wenn Du die ZS am Freitag noch nicht bekommst, aber ist es nicht etwas übertrieben, das ganze Wochenende vor dem Briefkasten zu verbringen? Gäbe es nicht auch andere Möglichkeiten, sich die Zeit zu vertreiben? Du könntest doch auch lesen, eben, wie Du schreibst, etwas für Deine Bildung tun, oder einen Spaziergang machen. Und wenn Du dann dem Hegetschwiler unter die Arme greifen willst, dann kannst Du das auch am Montag noch tun. Schreib einfach deine Geschichte und schick sie dann der Redaktion per Fax über die Nummer 311 42 56. Vielleicht ist es dann ja noch nicht zu spät.

Solltest Du Dich für eine Reklamation bei der PTT entscheiden, wünsch ich Dir dazu alles Gute und viel Kraft und Ausdauer.

Dein Öhi

Sorgen? Schreib an: Öhi, c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Zürich

TALON

Das private Kleininserat in der ZS kostet eine 80Rp.-Briefmarke pro Zeile. Erscheinen tut es mindestens zwei Mal.

Kommerzielle Kleininserate kosten Fr. 20.- für die ersten 5 Zeilen, jede weitere Zeile zu Fr. 3.-

Chiffre ❒ Gebühr Fr. 5.- **Annahmeschluss:** Mo der Vorwoche. Signete & Extras auf Anfrage

Einsenden an: ZS-Kleininserate, Birchstr. 95, 8050 Zürich. AbsenderIn nicht vergessen.

ABO

→ **Fr. 29.- pro Jahr**
→ **Probeabonnement: gratis bis Ende Jahr**
→ **VSU-Mitglieder gratis**

❒ Überzeugt! Ich will die ZS ab sofort

❒ Schickt mir die ZS bis Ende Jahr zur Probe

❒ Schickt mir GönnerInnen-Unterlagen

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Einsenden an: ZS-Abos, Birchstr. 95, 8050 ZH oder anrufen: 01/311 42 41, Montag-Mittwoch

DRÖHNEN

Arthur Rimbaud, französisches Wunderkind, das mit 15 zu dichten anfing und mit 19 bereits wieder aufhörte, ist ein Beatnik des letzten Jahrhunderts. Seit jeher faszinierte er die Musikwelt, von den Doors bis zu Patti Smith. Zu seinem hundertsten Geburtstag ist nun unter der Regie von Hector Zazou ein Album mit 12 vertonten Rimbaud-Gedichten erschienen. Der französische Komponist Zazou, der sich seit Jahren um das Zusammengehen von traditioneller mit moderner elektronischer Musik bemüht, vereinigt auf Sahara Blue eine illustre Prominentenschar.

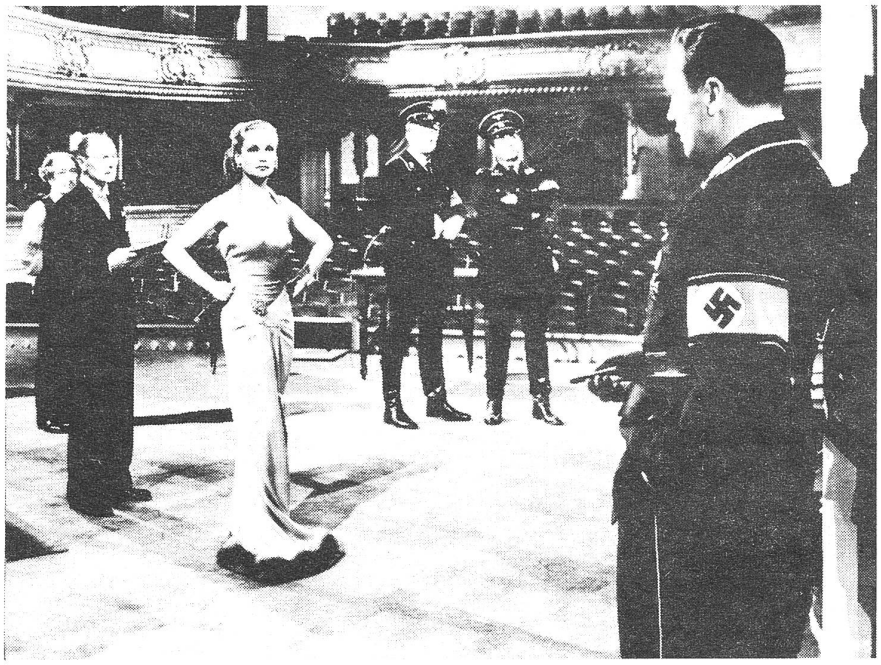
Rimbaud Beatnik

Auf dem ersten Stück, „I'll Strangle You", versucht sich Gérard Dépardieu als Sprechsänger. Der ehemalige Acid-House Guru Tim Simenon (Bomb The Bass) verpasste dem Song ein tanzbares Outfit. Der Rest des Albums entpuppt sich aber als ruhige, fast meditative Musik. Kein Wunder, spielt doch, neben diversen New-Age MusikerInnen, der Filmkomponist Ryuichi Sakamoto (z.B. Der letzte Kaiser) das Piano. Brutal schön ist John Cales (Ex-Velvet Underground) Rezitation des Liebesgedichtes „First Evening". Andere Titel plätschern hingegen etwas gar sanft aus den Lautsprechern. Was Sahara Blue aber immer wieder rettet, ist die multikulturelle Zusammensetzung der MusikerInnen und SängerInnen. Rimbauds Werke werden auf Englisch, Französisch, Spanisch, Japanisch, Arabisch und Hebräisch rezitiert und gesungen. MusikerInnen aus gegen 10 Ländern lassen ihre Wurzeln und Stile einfliessen. So begleitet der algerische Rai-Musiker Khaled auf „Amdyaz" die israelische Sängerin Malka Spigel.

Nebst Rimbaud-LiebhaberInnen empfiehlt sich Sahara Blue vor allem Leuten, welche die Tradition der Bettlektüre pflegen und diese zur Abwechslung einmal akustisch konsumieren wollen. Sanftes Entschlummern garantiert!

pan.

Hector Zazou: Sahara Blue (Crammed Discs/Rec Rec)



To Be or Not to Be

Am Donnerstag, 19.11. 92, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Audi F7

USA 1942 - Regie: Ernst Lubitsch - Mit: Jack Benny, Carole Lombard, Robert Stack, Felix Bressard, Lionel Altwill, Stanley Ridges, usw. Dauer, Format: 98', s/w, E/d/f.

Man schreibt das Jahr 1942. Derweil Hitler und seine Schergen in Europa ihr Unwesen treiben, dreht der Exilberliner Ernst Lubitsch in Hollywood eine der gelungensten Anti-Nazikomödien. Sarkastisch überschreibt er sein Werk mit dem Titel „To Be or Not To Be" - Anlehnung an Sheakespeare aber auch Vorwegnahme des Kommenden, denn um Sein oder Nichtsein gehts in seinem Film tatsächlich.

Warschau, im Jahre 1939. Am Vorabend des Krieges probt eine Schauspielergruppe ein Anti-Nazistück, das am Tage vor seiner Premiere von der Regierung prompt verboten wird. Als Ersatz wird Shakespears „Hamlet" gegeben. Die Gruppe murrt, Josef Tura frohlockt, denn Hamlet ist seine beste Rolle und der Monolog, beginnend mit „Sein oder Nichtsein" sein Paradeauftritt. Bis, ja bis eines Tages schon bei den ersten Worten dieses Monologs ein Mann in der dritten Reihe aufsteht und den Theatersaal verlässt. Was Tura auf der Bühne nicht weiss, erzählt Lubitsch seinen Zuschauern postwendend: der junge Mann aus der dritten Reihe ist ein polnischer Luftwaffenoffizier, ein Verehrer von Turas Frau Maria, die er währen der Dauer eines Monologs in ihrer Garderobe besucht. Bevor sich zwischen Maria und dem Offizier eine seriöse Liebesgeschichte anbahnen kann, fallen Bomben auf Warschau. Es ist Krieg, das Theater wird geschlossen, den Offizier verschlägts nach London, er gehört einer polnischen Widerstandsgruppe an. Politisches geschickt mit Privatem vermischend, spinnt Lubitsch seinen Film weiter; eine ungelebte Liebesgeschichte zwischen dem Offizier und Maria. Ein eifersüchtiger Ehemann, der blossen Ahnungen nachgibt; eine Theatergruppe, die in ihren Nazikostümen zu Widerstandskämpfern wird und so die Gruppe narrt. Ein echter und falscher Professor Siletsky, ein falscher Hitler und echte SS-Offiziere - ein Vexierspiel sondergleichen huscht über die Leinwand. Maria, ganz Weib, schmiedet Ränke und Schwänke, verführt und beherrscht. Die Lust am Spiel vermischt sich mit dem Ernst der Lage, To Be or Not to Be ist keine Theaterfrage mehr sondern der Ernst des Lebens, ein Spiel auf Leben und Tod. Süffige Witze, zynische Sprüche, treffende Karrikaturen, Situationskomik - Lubitsch zieht gekonnt alle Schubladen der Komödie und lässt eine herrliche Satire entstehen: glänzende Unterhaltung, in die sich leises Grauen mischt.

Irene Genhart

ZS-TIP

Konzerte, Theater, Kino en masse – die VeranstalterInnen schlagen wieder zu. Dabei sind zur Zeit ca. 30% der Leute schlicht und ergreifend **krank im Bett**. Wer soll denn da überhaupt hingehen?

Es gilt, die Kräfte zu konzentrieren: Diese Woche ein **Möst** ist **der Dienstag** (s. „Speschel"). Wenn da noch ein Restlein Energie übrigbleibt, empfehlen wir dringend den Besuch der folgenden zwei Veranstaltungen: {Wenn als Krankheits-Vorbote das Summsen des Kopfes einsetzt, hilft vorzüglich die Absurdität leicht abwegiger Darbietungen, das dräuende Übel voll zum Ausbruch und seiner Heilung entgegen zu bringen.}

In der Uni/ETH-Serie „Kolumbus und die Folgen" spricht am Mittwoch ein Herr Bitterli unter dem Titel **„Kolumbus und die Entschleierung des amerikanischen Kontinents"**. Die Welt als Harem! Amerika die willfährige Jungfrau – hechel, hechel... Und sollte die Veranstaltung nicht halten, was der Titel verspricht, so ist derselbe schlecht gewählt.

In diesem Fall spätestens um 17.45 die Veranstaltung verlassen und an die ETH hasten: dort spricht ein Herr Kloss über **„Geschichte der Technikfeindlichkeit"**. Das Paper der „Schweizerischen Vereinigung für Technikgeschichte – c/o Institut für Geschichte, ETH-Zentrum" listet interessante Thesen im Telegrammstil auf, darunter *„Noah: der Ingenieur, der die Welt gerettet hat – Technikangst: nicht angeboren – Kultur und Kunst: ohne Technik gäbe es keine – Umweltverschmutzung: der Technik umgekehrt proportional"* etc. Kurz: *En archè èn hè téchnè. Kai hè téchnè èn pros ton theon. Kai theos èn hè téchnè.* Und – aber das ist dann nicht mehr nach Ioannès – Umweltverschmutzung ist, wenn Technik nicht ist. Das können wir ganz dualistisch sehen.

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
St. GALLEN, ST. MORITZ

WOKA

FREITAG, 13.11.

Tage für Neue Musik
Ensemble Contrechamps, Genf. Kunsthaus, **20.00** – Nocturne I: Christoph Brunner, Schlagzeug; Elektronisches Studio der Musik-Akademie Basel. Kunsthaus, **22.15**

Rote Fabrik
TAIFUN-Eröffnung im neuen Clubraum. Funk Rock Pop, **ab 23.00** – Mark Wetter zeigt „Platt'n'Spieler" für Erwachsene. Kindertheater, **20.30**

Jazz & Swing Chor der KME
The Swinging Broken Wings And Band konzertieren im Zentrum „Karl der Grosse" Kirchgasse 14. **20.30**

ZABI-Disco
Infusion mit Remo. Für Schwule und Lesben. StuZ, **23.00**

Quartier-Kultur Kreis 6
Saudade, Musik aus Brasilien. Fr. 10.-/15.-. theatersaal rigiblick, ab **19.30**

Chuchi-Jazz im Dynamo
Chris Flue's Funk Fusion. **20.00**

SAMSTAG, 14.11.

Rote Fabrik
9 Jahre LoRa: Das Fest. Mit Calamity Jane, Female Trouble und Barbara Gosza. Aktionshalle, **20.00** – LoRa-Frauenfest mit Magda Vogel und Juliana Müller. Clubraum, **21.00** – Mark Wetter zeigt „Platt'n'Spieler", für Menschen ab 7 Jahren. Kindertheater, **17.00**

Theater Strudel
Shakespeare's „Was ihr wollt" im theatersaal rigiblick, **20.00**

Jazz & Swing Chor der KME
The Swinging Broken Wings And Band konzertieren im Zentrum „Karl der Grosse" Kirchgasse 14. **20.30**

Tage für Neue Musik
Ensemble S, Zürich. Konservatorium, **16.00** – Moskauer Ensemble für zeitgenössische Musik. Kunsthaus, **20.00** – Nocturne II: Jay Gottlieb, Klavier. Kunsthaus, **22.15**

Kultur-Fabrik Wetzikon
Africa-Night. Halle, **21.00**

SONNTAG, 15.11.

zart&heftig P-ROSA
Im Winter, wenn mann liest. HAZ-centro. Brunch **10.30** Kolloquium **12.00**

Rote Fabrik
Mark Wetter zeigt „Platt'n'Spieler", für Menschen ab 7 Jahren. Kindertheater, **17.00**

Theater Strudel
Shakespeare's „Was ihr wollt" an der Uni Irchel, **20.00**

sec 52 im 'el internacional'
Lesung Pierre Imhasly, **12.00**

Tage für Neue Musik
Ensemble Recherche, Freiburg i.Br. Kunsthaus, **11.00** – Kammerchor St. Petersburg. Predigerkirche, **16.00**

MONTAG, 16.11.

Jazz an der Winkelwiese
Doppelkonzert Peter Landis solo (ts) – Nat Su/Mike Kanan Duo (as/p). **20.30**

DIENSTAG, 17.11.

TANZ DER ZAHNRÄDER
Aktionstag mit Podium. S. "Speschel"

zart&heftig
Offene Diskussion: z&h – wie hätten wir dich gern? Kritik, Missstände. Im z&h-Büro, Rämistr. 66, **19.30**

ETH: AutorInnen der Gegenwart
Nicole Müller. HS D7.1, **17.00-19.00**

KUBA-Kritische Uni Basel
"Offene und verdeckte Ausgrenzung und Diskriminierung: Rassismus aus psychologischer Sicht", Udo Rauchfleisch. HS 1, Uni Basel, **19.30-21.00**

Völkerkundemuseum
"Krankheit und Umwelt aus der Sicht eines tibetischen Arztes". Dr. Tenzin Chodrak, pers. Leibarzt S.H. des XIV. Dalai Lama. Übersetzung. **20.00**

Rote Fabrik
Ziischtigsmusig: Ferdinand et les Philosophes. Im Ziegel, **21.30**

WIM, Magnusstr. 5
Nagel und Faden: Hermann Bühler (electr.), Claudia Ulla Binder (p), Denis Aebli (perc.). **20.15**

StuZ
Theater Celavie: „Blutorangen". **20.30**

MITTWOCH, 18.11.

Konzert an der Uni
Romantisches Klavierrezital mit Silvia Harnisch. Benefiz für Ernst Sieber-Werke. Uni-HG, HS 217, **20.00**

Rote Fabrik
Mad Dodo: De la musique à la folie. Dodo Hug, Gina Günthard, Marc Hänsenberger und Andrej Togni. Aktionshalle, **20.30**

Theater Strudel
Shakespeare's „Was ihr wollt" an der Uni Irchel, **20.00**

Theatersaal Rigiblick
Voces de mujer / Frauenstimmen aus Lateinamerika. **19.30**

Uni/ETH: Kolumbus und die Folgen
"Kolumbus und die Entschleierung des amerikanischen Kontinents". Prof. Urs Bitterli. Uni-HG, HS 104, **17.15-19.00**

StuZ
Theater Celavie: „Blutorangen". **20.30**

ETH
"Geschichte der Technikfeindlichkeit". Dipl.El.Ing. Albert Kloss. ETH-HG HS F26.5, **18.00**

Dynamittwoch
Duty Freaks feat. Vera Kaa, **20.30**

DONNERST., 19.11.

Uni/ETH: Wissenschaft, Medien, Öffentlichkeit
"Muss die Öffentlichkeit Wissenschaftswissen nur passiv entgegennehmen?" Karl Frey. Uni-HG, HS 180, **18.15-20.00**

Theater Strudel
Shakespeare's „Was ihr wollt" an der Uni Irchel, **20.00**

Fernsehstudio 1
Panzerkreuzer Potemkin mit Live-Orchester. Fr. 20.-. Fernsehstr. 4, **20.15**

StuZ
Theater Celavie: „Blutorangen". **20.30**

CINEMA

FILMSTELLEN

Il Bacio di Tosca CH 1984 Daniel Schmid. Idf. ETH-HG HS F1, Di **19.30**

To Be or Not to Be USA 1942 Ernst Lubitsch. Edf. ETH-HG HS F7, Do **19.30**

XENIX+XENIA

Def by Temptation USA 1990 J. Bond III. E. Fr **19.00** Sa **21.15**

Sweet Sweetbacks Baadassss Song USA 1971 M. van Peebles. E. So **19.00** Fr, Di **21.15**

Car Wash USA 1976 M. Schultz. D syn. Fr, Sa **23.30**

Bush Mama USA 1976 H. Gerima. E. Sa **19.00** So **21.15**

Xhawula-Shake Hands CH 1992 N. Bediako. Ed. So **17.00**

Illusions USA 1983 J. Dash. E. *Visions of the Spirit: A Portrait of A. Walker* USA 1989 E. Featherston. E. Di, Mi **19.00**

Sidewalk Stories USA 1989 Ch. Lane. Ed. Mi **21.15**

FILMPODIUM

Un dimanche à la campagne F 1984 Bertrand Tavernier. Fd. Fr **14.30** Sa **17.30**

Il Bacio di Tosca CH 1984 Daniel Schmid. Idf. Fr **20.30** So, Di **14.30**

The Lonely Passion of Judith Hearne GB 1987 Jack Clayton. Edf. Mi **20.30**

Pappa ante portas D 1990 Loriot. Do **14.30**

L'une chante, l'autre pas F 1977 Agnès Varda. Fd. Vorprogr: *Plaisir d'amour en Iran* 1976. F. Fr **17.30** Mo **14.30**

Le Bonheur F 1965 Agnès Varda. Fd. Vorprogr: *O saison, ô châteaux* 1958. F. Fr **23.00** Sa **20.30**

Les Créatures F/Sd 1966 Agnès Varda. F. Vorprogr: *Salut les Cubains* 1963. F. Sa **23.00** So **20.30** Di **17.30**

Daguerréotypes F 1978 Agnès Varda. F. Vorprogr: *L'opéra Mouffe* 1958. F. Di **20.30**

La Pointe courte F 1956 Agnès Varda. F. Vorprogr: *Ulysse* 1983. F. Mi **17.30**

Lions Love USA 1969 Agnès Varda. E/F mit dt. Kommentar. Do **17.30**

Sans toit ni loi F 1985 Agnès Varda. Fd. Vorprogr: *Les dites cariatides* 1984. F; *T'as de beaux escaliers....* 1986. F. Do **20.30**

Ein Trommler in der Wüste CH 1992 Rolf Lyssy. Sa, Mo, Mi **14.30 & 16.00**

Johnny Guitar USA 1954 Nicholas Ray. So **17.30** Mo **20.30**

SPESCHEL

TANZ DER ZAHNRÄDER:

Showdown am 17. November!

Was am Super Tuesday wirklich alles los sein wird, ist bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Fest steht folgendes:

PODIUM: DAS STUDIUM VON MORGEN

14.00 in der Aula des Uni-Hauptgebäudes:

H. H. Schmid, Rektor der Universität
Günther Latzel, Gesellschaft für Hochschule und Forschung
Michael Hintz, Student. Institut f. kritische Interdisziplinarität, Frankfurt.

Nicht verpassen!

STUDENTEN-
LADEN

Studentenladen
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93
Fax 01/361 37 36

GUMMI

Die Liebe ist auch an der Uni ein Thema. Genauso wie die Frage, wie man sich vor ungewollten Kindern und Krankheiten schützt.

Als Antwort gibt es ab sofort Gummis in unseren STUDENTEN-LÄDEN und KIOSKEN. Ein starkes Stück Sicherheit. RFSU, das schwedische Kondom.

1.-

Einführungsangebot / pro Stück.

**Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich**
**Eine Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich**